

Bericht einer holländischen Zeitung über Inklusion an der Fläming-Schule

Übersetzung dazu:

Lehrerin Nicole tut so als ob sie die Buchstaben des Alphabets verliert. Überall im Klassenzimmer landen die laminierten Karten. Die Kinder der Klasse 2d dürfen sie wieder in die richtige Reihenordnung legen. Von der Tafel an kommen die Buchstaben in eine lange Reihe auf den Boden. Die Kinder wollen es so schnell wie möglich tun und ermutigen sich gegenseitig. „Wo ist das Q?“ Cindy steht an der Tafel. Mit ihrer Gehhilfe kommt sie nur mühsam an den Klassenkameraden vorbei kommen. Lehrerin Nicole reicht Cindy eine Hand, so kann auch sie ihren Buchstaben des Alphabets in die Reihe legen. Cindy hat eine Beschränkung, sie hat einen Spastik und kann schwer laufen. Überall wo sie geht und steht nimmt sie ihre Gehhilfe mit. In der Klasse 2d der Flämingschule steht ihre Gehhilfe neben ihrem Tisch. Cindy ist froh daß sie auf diesen Schule geht. Andere Kinder sind froh über Cindy. „Wir wollen nicht getrennt sitzen“

Schulhof

Die öffentliche Fläming-Grundschule steht am Ende einer Sackgasse in dem Berliner Stadtteil Schöneberg. Auf einem großen Platz, mit Bäumen und einem Garten, spielen Kinder. Der Eingang ist zwei Treppen aufwärts. Rollstühle können durch eine Tür und dann mit dem Aufzug nach oben. Der Name Fläming beinhaltet eine ganze Menge: Schule mit besonderer pädagogischer Prägung: Gemeinsamer Unterricht für behinderte und nicht-behinderte Kinder. Die Schule hat Integrationsklassen, in denen Kinder mit und ohne Beschränkung zusammen in der Klasse sind. Von 600 Schülern von 5 bis 12 Jahren haben ungefähr 10 Prozent eine Beschränkung. Die Fläming-Grundschule ist die erste Grundschule in Deutschland die Inklusionsunterricht anbietet. Das ging nicht ohne weiteres, erzählt Schulleiterin Rita Schaffrina in ihrem Arbeitszimmer im zweiten Stockwerk des Gebäudes. „Die Nachfrage kam mitte der siebziger Jahre von den Eltern. Ein Ehepaar wollte ihr Kind mit Down-Syndrom hier einschulen. In engem Kontakt mit den Lehrern ist es gelungen. Es war aber illegal, gegen das Gesetz. Es dürfte nicht sein.“

Der bahnbrechenden Arbeit der Eltern und Lehrer ist es zu danken daß die Behörden später einlenkten und das Fläming-Model finanzierten. „Es gibt jetzt mehrere Schulen in Deutschland die Inklusionsunterricht anbieten aber die Integration aller Sorgefälle in dem regulären Unterricht- wie es 1994 beim Uno-Vertrag von Salamanca vereinbart wurde- wurde längst noch nicht erreicht.“

Probleme

Die Schule hat 24 Klassen, für jede Jahrstufe vier. In den a-, b- und c- Klassen gibt es Kinder ohne Beschränkung. Die d-Klassen sind gemischt. Da gibt es Kinder mit emotionalen, Verhaltens-, oder sozialen Problemen, Lernschwierigkeiten, körperlichen Beschränkungen, Wahrnehmungsstörungen und gravierenden kognitiven oder mehrfachen Beschränkungen.

Frau Schaffrina hilft einigen Mädchen der Klasse 6d dabei aus einem Bettlaken einen Umhang zu machen. „Sie machen ein Projekt über die Römerzeit. Das umfaßt Vieles: Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Deutsch. Und sie haben viel Spaß dabei.“ Die Schulleiterin zeigt auf einen Jungen der außerhalb des Klassenzimmers alleine Geschirr spült. „Ein Junge mit ganz starken sozialen Probleme. Er schreit, haut, zwickt; und vieles mehr.“

Auf einem Schrank an der Wand des Klassenzimmers steht einem Foto von einem freundlich lachenden Junge. „Der ist vor zwei Jahren an einem Herzfehler gestorben. Sein Sterben hatte einen enormen Einfluß auf die anderen Kinder in seiner Klasse.“ Im Flur fährt ein Junge im Rollstuhl vorbei. Frau Schaffrina: „Er kann nicht laufen, nicht reden, aber gut nachdenken. Er ist sehr schlau.“ Später ist er wieder da, auf einer Matte auf den Boden liegend. Jemand anderes sitzt in seinem Rollstuhl.

Manche Klassen haben zwei Lehrerinnen, in anderen Klassen assistiert eine Klassenassistentin mit spezieller Ausbildung der Lehrerin. Für taube Kinder und Kinder die schlecht sehen, kommen Lehrerinnen aus Sonderschulen zu der Fläming. In den d-Klassen wird für Schüler mit Beschränkungen ein Lehrplan gemacht. „Wir lernen durch tun, sagt Frau Schaffrina.“ „Auch die Interaktion zwischen den Kindern kann überraschend gut funktionieren. Sie helfen einander.“

Zusammen

Die Herangehensweise der Fläming- Grundschule ist abhängig von der Team-Kooperation. „Wir müssen es zusammen tun“, sagt Konrektorin Gerlind Crusius. „Lehrerinnen, Assistentinnen, Therapeuten und Eltern müssen es mittragen, so kommen wir weiter.“ Auf Abruf steht für Kinder, Lehrerinnen und Eltern eine Psychologin zur Verfügung. Sie erfährt noch immer Widerstand. „Manche Eltern aus dem Kiez schulen ihre Kinder woanders ein. Sie wollen nicht daß ihre Kinder mit Problemkindern in eine Klasse kommen. Und das obwohl wir alles tun um sie zu behalten.“ Trotzdem überwiegt das positive Bild. Die Anmeldungen von Kindern mit Beschränkungen übersteigt bei weitem die Zahl der verfügbaren Plätze. Crusius: „Wir brauchen die normalen Gruppen um den speziellen Kinder helfen zu können.“ Friedrich, Luki, und Alina-Kinder der Klasse 6d- loben die Fläming-Grundschule, die Lehrerinnen, das Gebäude und die „behinderte Kinder“. Alina: „Es ist gut

das wir hier zusammen sind.“ Luki: „Auf diese Weise verstehen wir einander besser.“ Friedrich: „Auch wenn wir später groß sind.“ Die Schule hat 65 Mitarbeiterinnen und der Hort 40. Der Unterricht beginnt um 8.00 Uhr und geht bis 13.30 Uhr. In einem umgebauten Bankgebäude bekommt mehr als die Hälfte der Schüler dann Mittagessen. Ein Junge mit Downsyndrom setzt sich an einen Teller Makkaroni. Er ist an dem Fotoapparat der Besucher interessiert und möchte selber fotografieren. Der Hort geht bis spätestens zum Anfang des Abends. Die Kinder können in verschiedenen Räumen ihre Hausaufgaben machen aber auch basteln, einen Spiel spielen oder musizieren. „Kinder mit einer Beschränkung nicht ausgenommen“, sagt Leiterin Birgit Hampe vom Nachbarschaftsheim, der Träger von dem Hort. Die Eltern bezahlen € 23,00 für Mittagessen pro Monat und zusätzlich einen Betrag abhängig von dem Gehalt.

Nein

Nicole Wolburg ist Lehrerin der Klasse 2d der Fläming. Als Studentin machte sie ein Praktikum in der Berliner Schule und bekam dort eine Stelle. Sie arbeitet mittlerweile 10 Jahre dort. In all diesen Jahren hatte sie nur ein Mal Schwierigkeiten mit Schülern, sagt sie. „Zwei Jungs aus meiner Klasse bedrohten mich. Sie wollten mir in den Bauch treten, als ich Schwanger war.“ Ich habe dann verweigert alleine in die Klasse zu gehen. Jedes Mal war Jemand bei mir.“ Frau Wolburg bekam keine Zusatzausbildung um Kinder mit einer Beschränkung helfen zu können. „Wir lernen durch tun. Mann muß nicht speziell sein. Schon speziell konsequent. Man muß ‚Nein‘ sagen dürfen. Wir lernen als Team voneinander. Wenn man etwas nicht weiß oder ein Problem mit Schülern hat, fragt man die Kollegen.

Man muß nicht speziell sein. Schon speziell konsequent.

In ihrer Klasse gibt es drei Kinder mit einer Beschränkung: Cindy und Fritz mit Körperlichen Problemen und eine Junge mit Asperger-Syndrom. Die Lehrerin sagt, sie behandle sie wie ‚normale‘ Kinder. „Cindy und Fritz machen beim Sport als Schiedsrichter mit. Wunderbar finden sie es: sie können Anderen zurechtweisen. Als Cindy zur Toilette muß, begleitet sie jemand aus der Klasse. Kein Problem. Cindy selber sieht das positiv.“ Frau Wolburg sieht nur Vorteile im Inklusionsunterricht. „Es ist die einzige Weise um im sozialen Leben zueinander zu kommen. Wir sollten keine Menschen, keine Kinder ausschließen. Die Herausforderung für Kinder mit einer Beschränkung ist enorm. Wie müssen sie an das eine oder das andere herangehen? Für die Klassenkameraden ohne Beschränkung ist es auch eine Herausforderung.“ Wie reagieren sie auf einen Jungen der durch das Klassenzimmer schreit oder einem Mädchen das mühsam läuft? Die soziale Kompetenz der Kinder wächst dadurch. Sie lernen voneinander. Es ist nicht komisch mit Behinderten um zu gehen. Es ist normal.

Herz

Rektorin Rita Schafrinna der Fläming- Grundschule sucht die Teammitglieder sorgfältig aus. „Es ist mehr als einen Job. Du muß mit deinem Herz bei der Arbeit sein. Du kannst nicht sagen das Du von 8.00 bis 13.30 Uhr arbeitest und dann tschüs! Es ist schön an dieser Schule arbeiten zu dürfen. Wir probieren die Welt von der Basis aus zu ändern.“ Es stört sie daß es in Berlin keine weiterführenden Inklusionsschulen gibt. „Nach sechs Klassen endet es. Geld für weiterführenden Unterricht haben wir nicht. Wir suchen eine Lobby dafür.“ Der Unterricht auf der Fläming findet in enger Kooperation mit den Eltern statt. Vier mal jährlich gibt es Besprechungen. Eltern erhalten Erziehungsratschläge und werden notfalls auf ihr Verhalten hingewiesen. „Wir sind eigentlich auch ein bißchen Sozialarbeiter“, lacht Schafrinna. Die Eltern können –wenn nötig- psychosoziale Hilfe in Anspruch nehmen.

Die Herangehensweise der Flämingschule hat positive Folgen in Berlin. Es gibt sogar Eltern die nach Schöneberg umziehen um ihre Kind mit Beschränkung an der Fläming anmelden zu können. „Wir lernen durch dieser Schule das unsere Kinder nicht am Rand stehen müssen“, erzählt eine Mutter. Sie hat sich sehr bemüht ihre Tochter auf die Fläming zu bekommen. Sie merkt dass es ihr gut tut. „Der Unterricht an dieser Schule ist eine entspannte Art und Weise für Kinder mit und ohne Beschränkung um zusammen zu sein.“

Kees Eijkelboom, führender Angestellter von „Helfende Handen „ (Helfender Händen), besuchte im Januar 2010 die Fläming- Grundschule in Berlin:

„Jede sich selbst ernst nehmende Gesellschaft, denkt und handelt in der Inklusionsidee: jeder Mensch gehört dazu. Deshalb funktioniert Inklusionsunterricht selbstverständlich. Das wurde mir desto klarer bei dem Gesprächen mit Schülern, Lehrerinnen und Eltern der Fläming- Grundschule. Lehreinnen verstehen nicht weshalb so wenige Schulen inklusiv denken. Schüler von der Fläming wollen nicht mehr anders. Die Natürlichkeit mit der Kinder mit einer Beschränkung hier in die Gruppe aufgenommen werden und darin ihre eigene Position haben ist außerordentlich ermutigend: Inklusionsunterricht ist anscheinend mehr als einen Theorie. Es ist eine Grundhaltung: what you believe dictates how you behave (was man glaubt, bestimmt wie man sich verhält.) Diese ausländische Erfahrung bestärk mich darin Inklusionsunterricht in den Niederlanden befürworten.“